

Leseprobe aus

Ren Dhark

Weg ins Weltall

Band 64

Im Auftrag der INSTANZ

Die Galaktische Sicherheitsorganisation, die meist kurz GSO genannt wurde, betrieb überall in der Milchstraße geheime Unterschlüpfе, die ihre Agenten als Basis bei den Missionen nutzen konnten. Manchmal dienten sie auch nur als Versteck, um bei drohender Gefahr unterzutauchen. Diese Wohnungen befanden sich meist in riesigen, anonymen Wohnkomplexen, wo sich niemand für seine Nachbarn interessierte. Dort konnte man Wochen und Monate verbringen, ohne die Bewohner der anderen Wohnungen kennenzulernen.

Die GSO-Unterkunft in Marco, der Hauptstadt von Blue Star, befand sich in einem Mehrfamilienhaus für Junggesellen. Manche von ihnen lebten dauerhaft dort, andere nur übergangsweise, weil sie gerade von ihren Frauen rausgeschmissen worden waren oder für einen zeitlich begrenzten Job eine Unterkunft brauchten.

Auf jeden Fall gab es in dem Gebäude einen außerordentlich hohen Männerüberschuss, und alle Bemühungen von GSO-Agent Ömer Giray, in dieser Umgebung nicht aufzufallen, scheiterte daran, dass er der einzige im ganzen Komplex war, der regelmäßig eine Frau mit nach Hause brachte.

Damit stieg er zum Helden aller seiner Nachbarn auf, zumal die Frau an seiner Seite auch noch einen ausgesprochenen Blickfang

darstellte. Die hochgewachsene Brünnette mit dem wohlgeformten Busen betrat das Gebäude regelmäßig durch ein Spalier schmachtender Kerle und bemühte sich sehr, dies nicht allzu auffällig zu bemerken.

Liv Sanders, ehemalige Sonderermittlerin der Polizei von Babylon, war erst vor Kurzem offiziell zur GSO-Agentin ernannt worden, obwohl sie diese Tätigkeit nun schon seit mehreren Jahren an der Seite von Giray ausübte.

Gerade erst waren sie aus dem Gebäude des Paketdienstes »Teleport« entkommen, wo sie bei ihrer Suche nach wichtigen Informationen einigen Aufruhr verursacht hatten. Doch der Einsatz hatte sich gelohnt, denn sie besaßen nun den Namen eines Hintermannes, auch wenn sie sich wünschten, es wäre ein anderer.

Der Unterschlupf bestand nur aus einem einzigen Raum, und die kahlen Betonwände forderten niemanden zum Bleiben auf. Das Badezimmer war kaum der Rede wert. Eine einzelne Person konnte sich dort bequem aufhalten, solange sie nicht auf die Idee kam, eine andere Position als eine stehende einzunehmen.

»Bevor ich dich kennenlernte, habe ich mir das Leben eines Geheimagenten immer viel glamouröser vorgestellt.« Liv setzte sich auf den einzigen Stuhl im Raum.

»Ja, da haben die Filme früherer Jahre viele falsche Erwartungen geweckt. Bei der Auswahl des Nachwuchses der GSO muss man nur ein bisschen aus dem Arbeitsalltag erzählen und schon lichten sich die Reihen der Bewerber.« Giray hob ein klobiges Gerät auf den Tisch.

Während Sanders das abhörsichere Hyperbildfunkgerät anschaltete, untersuchte ihr Partner die Wohnung auf versteckte Überwachungsgeräte. Dies gehörte zur Routine bei jedem Betreten des Verstecks.

Bernd Eylers' Gesicht erschien auf dem Bildschirm. »Ich hoffe, Sie beide haben gute Nachrichten für mich.«

»Wie man es nimmt. Wir haben eine Spur, aber Ihnen wird nicht gefallen, wohin sie führt«, versprach Giray.

»Da käme so einiges infrage.«

»Wir wissen, wer hinter den Lieferungen der illegalen Cyborg-Software steckt.«

Eylers wurde ungeduldig. »Veranstalten Sie hier so eine Art Quiz?«

»Es ist Lek«, verkürzte Sanders das Gespräch.

Eylers schwieg einen langen Moment, und das konnten die beiden Agenten gut nachvollziehen. Lek besaß bereits eine lange gemeinsame Geschichte mit der GSO, und darin gab es keinen einzigen schönen Moment.

Der Utare hatte seine wissenschaftlichen Kenntnisse in der Vergangenheit ausschließlich dazu genutzt, einen möglichst hohen Profit zu erzielen, und ging dabei völlig skrupellos vor. Die Folgen waren in vielen Fällen verheerend, und stets konnte nur im letzten Moment eine Katastrophe abgewendet werden. Ob er nun die Energie des Hyperraums anzapfte oder wie zuletzt gefährliche Experimente am Miniuniversum durchführte, er scheute kein Risiko und nahm auf niemanden Rücksicht. Auch in diesem neuen Fall schien ihn nicht zu interessieren, wie viele Leben er durch den Einsatz der Cyborg-Technologie ruinieren würde, Hauptsache, seine Gewinnspanne blieb groß genug.

Eylers blickte drein, als würde er ein Magengeschwür entwickeln. »Leks größtes Talent scheint es zu sein, immer dann unterzutauchen, wenn es für ihn brenzlich wird. Bisher hat er es jedes Mal geschafft, rechtzeitig zu verschwinden.«

»Vielleicht gelingt es uns diesmal, seine Glückssträhne zu beenden«, brummte Giray.

»Die Vorstellung gefällt mir sehr gut. Sehen Sie zu, dass Sie Lek aufspüren und ihm das Handwerk legen, falls er wirklich die Quelle der illegalen Cyborg-Technologie ist. Natürlich auch für den Fall, dass er nichts damit zu tun hat, denn dann gibt es immer

noch genug andere Verbrechen, für die er gesucht wird.«

»Es wird sicher nicht lange dauern, die gesamte Milchstraße nach ihm abzusuchen, wir sind schließlich zu zweit.«

Eylers verzog das Gesicht. »Was hatte ich Ihnen zum Thema Sarkasmus gesagt, Ömer?«

»Dass Sie ihn nicht mögen.«

»Ganz genau. Aber Sie haben recht. Dieser Lek ist schließlich Rikers Verband entwischt, da könnten Sie vielleicht wirklich ein wenig Hilfe gebrauchen. Ich werde einige Agenten für diesen Fall abstellen. Übermitteln Sie mir alle Informationen, die Sie bisher gesammelt haben. Es wäre doch gelacht, wenn uns der kleine Blaue diesmal wieder durch die Lappen geht.«

Eylers stand im Begriff, sich zu verabschieden, als sein Blick an seinen beiden Agenten vorbeiglitt. »Eine Kleinigkeit noch.«

»Ja?«

»Weihnachten steht vor der Tür.«

Sanders strahlte. »Bedeutet das, wir bekommen ein paar Tage frei?«

»Nein, aber vielleicht sollten Sie beide mal etwas mit Ihrer Unterkunft machen. Ein paar Lampen oder sowas, es sieht einfach trostlos aus im Hintergrund.«

»Wir werden gleich morgen einen Baum besorgen, Sir«, sagte Giray völlig ernst. Er hatte sich längst daran gewöhnt zu arbeiten, wenn andere frei hatten, und machte sich keine Gedanken über Festtage.

»Erinnern Sie mich bei Gelegenheit daran, das Budget für solche Unterkünfte anzuheben.«

»Das werden wir ganz bestimmt tun«, versicherte Liv Sanders nickend.

Nachdem die Verbindung nach Babylon beendet war, räumte Giray das Hyperbildfunkgerät wieder vom Tisch und verstaute es in seinem Versteck.

»Wo sollen wir anfangen, nach Lek zu suchen?« Sanders fuhr

sich nachdenklich mit dem Finger über den Nasenrücken. »Ich schätze mal, die Absenderadresse auf den Lieferungen können wir vergessen.«

Giray nickte zustimmend. »Auf jeden Fall. Er befände sich nicht schon so lange erfolgreich auf der Flucht, wenn er so dumm wäre, sich immer noch dort aufzuhalten. Ich bezweifle sogar, dass er jemals unter dieser Adresse gewohnt hat.«

»Wir müssen also an einem Ort suchen, an dem er sich gut auskennt und sicher fühlt.«

»Ich nehme mal an, wir denken da beide an den gleichen Ort?«

Sie grinste. »Danlechraa, wir kommen.«

Giray verfasste rasch eine entsprechende Textnachricht an Eylers und schickte sie via Komprispruch ab.

Liv packte unterdessen ihre Sachen ein, was nicht sonderlich viel Zeit in Anspruch nahm. Die Schlafsäcke ließen sie in der Wohnung zurück und hofften, dass Eylers bis zu ihrem nächsten Aufenthalt auf Blue Star seine Ankündigung in die Tat umgesetzt haben würde und den Wohnungen eine kleine Verschönerung spendierte.

Die beiden Agenten konnten den Unterschlupf gar nicht schnell genug verlassen. Doch bei den anderen Bewohnern, denen sie unterwegs begegneten, verursachte ihre Abreise lange Gesichter. Einer von ihnen konnte sich nicht beherrschen und winkte Liv Sanders mit Tränen in den Augen hinterher.

*

Die beiden GSO-Agenten fuhren zum Raumhafen von Marco, wo sie nach einer Passage nach Danlechraa suchten – ein sinnloses Unterfangen, denn die menschlichen Welten standen nach wie vor nicht in direktem Kontakt mit der von Rateken, Utaren und Fanjuur betriebenen Freihandelswelt. Kein Wunder, waren die Menschen doch auf dem Planeten alles andere als willkom-

men. Giray und Sanders hatten diesbezüglich ihre eigenen unangenehmen Erfahrungen gemacht und erlebt, wie die VdAV, die Vereinigung der Alten Völker, dort gegen die Menschen und ihren Einfluss hetzte.

Giray blieb stehen. »Ich werde mich bei Adrian Yoma melden; wir haben versprochen, ihn auf dem Laufenden zu halten.«

»Gut, ich werde in der Zeit weiter nach einem Flug suchen.« Sanders wies auf die Reihe der verschiedenen Anbieter, die sich scheinbar bis zum Horizont erstreckte, und stieß einen tiefen Seufzer aus.

Giray sah seiner Partnerin nach und ließ sich dann mit Yoma verbinden.

Der Sicherheitschef der Kolonie Blue Star zeigte sich höchst erfreut, und es war ihm anzumerken, dass er nicht damit gerechnet hatte, jemals wieder von dem GSO-Agenten zu hören. In seiner Position waren unverbindliche Versprechungen an der Tagesordnung, und es stellte eine angenehme Überraschung dar, wenn einmal jemand sein Wort hielt.

Giray brachte Yoma rasch auf den neuesten Stand der Ermittlungen, sparte dabei allerdings den Teil mit der Cyborg-Technologie aus. Ebenso behielt er Leks Namen für sich, um zu verhindern, dass er durchsickerte und der Utare auf verschlungenen Wegen von der Suche nach ihm erfuhr. Der Blaue hatte sicherlich an den verschiedensten Orten seine Informanten, die für ihn die Ohren aufhielten und dafür sorgten, dass er immer rechtzeitig verschwinden konnte.

»Wenn ich Sie um einen Gefallen bitten dürfte«, schloss Giray seinen kleinen Bericht. »Sie könnten ein Auge auf Teleport haben. Die Firma handelt zwar nicht unbedingt illegal, aber ihre Geschäftspraktiken sind zumindest grenzwertig.«

»Der Name ist mir in diesem Zusammenhang ein Begriff, da gab es schon mehr als eine Beschwerde«, bestätigte Yoma. »Wir werden denen mal ein bisschen auf die Finger sehen. Es schadet

nie, wenn die Leute wissen, dass man sie im Blick hat.«

Giray dankte ihm und dachte dabei auch an Boyd Tannhäuser, den Teleport-Fahrer, dem sie unter dramatischen Umständen begegnet waren. Der würde sich über eine Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen sicher freuen. Dann versicherte der GSO-Agent Adrian Yoma noch, dass seine Organisation weiter an der Sache dranbleiben und den örtlichen Behörden auf Blue Star auch alle notwendigen Informationen zur Verfügung stellen würde, damit die NeTe Corporation zur Rechenschaft gezogen werden konnte.

»Ich würde mich freuen, wenn wir uns bei Ihrem nächsten Besuch wieder einmal persönlich begegnen könnten«, sagte Yoma zum Abschied. »Und grüßen Sie Ihre reizende Partnerin von mir.«

Hätte ich mir denken können, ging es Giray durch den Kopf, während er die Verbindung unterbrach. Seine Partnerin hatte es ihnen allen angetan. Er sah Sanders entgegen, die mit hängenden Schultern von ihrer Suche zurückkehrte und dabei enttäuscht den Kopf schüttelte.

»Nichts«, grummelte sie. »Niemand fliegt in diese Richtung. Warst du erfolgreicher?«

»Yoma weiß jetzt fast alles, was wir wissen, und ich bin überzeugter denn je, dass wir in ihm für die Zukunft einen wichtigen Verbündeten auf Blue Star haben.«

»Hat Adrian mich erwähnt?«, erkundigte sich Sanders betont beiläufig.

Giray schüttelte den Kopf. »Mit keiner Silbe.«

»Oh.«

»Nur ein Scherz. Er lässt dich schön grüßen und freut sich auf ein Wiedersehen. Warum denkst du, er würde anders auf dich reagieren als die ganzen anderen Männer?«

»Du Mistkerl!«

Er wich einem spielerisch geführten Schlag von ihr aus und

hob grinsend die Hände zur Verteidigung. Zur Wiedergutmachung lud er sie auf einen Kaffee an der Flughafenterrasse ein.

*

»Hier bekommen wir keine Passage nach Danlehraa«, resümierte Liv Sanders, während sie darauf wartete, einen ersten Schluck von dem dampfenden Gebräu nehmen zu können, ohne sich dabei den Mund zu verbrennen. »Alle Flüge sind nur über sehr weite Umwege möglich oder mit entsprechend langen Umsteigewartezeiten verbunden. Bis wir auf diesem Weg ankommen, ist Lek wahrscheinlich schon dabei, seinen übernächsten teuflischen Plan umzusetzen.«

Giray studierte die möglichen Verbindungen auf seinem Hand-Suprasensor. »Ja, oder inzwischen längst an Altersschwäche gestorben. Wir müssen eine andere Möglichkeit finden, nach Danlehraa zu gelangen. Vielleicht sollten wir eine GSO-eigene Sternschnuppe anfordern, die braucht zwar eine Weile bis sie hier ist, aber dafür sind wir anschließend nicht mehr auf offizielle Flugrouten angewiesen.«

Liv nahm vorsichtig einen Schluck von ihrem Kaffee und sah dabei auf das Landefeld hinaus. »Es bleibt uns wohl nichts anderes übrig.«

In diesem Moment sank ein gewaltiger Schatten vor der Panoramascheibe herab, und kurz darauf nahm ihnen ein schwarzes Schiff die Sicht.

»Der parkt aber ganz schön dicht am Hauptgebäude«, stellte Sanders fest.

Giray wies auf eine Gruppe des Sicherheitspersonals, die aufgeregt nach draußen flitzte. »Die Betreiber des Raumhafens scheinen derselben Meinung zu sein.«

Giray und Sanders traten an die Panoramascheibe und sahen nach draußen. »Das ist die REISSZAHN unter Kommandant Plepp

Riff«, erklärte Giray.

Das Sicherheitspersonal ging um das Schiff herum und versuchte, jemanden an Bord auf sich aufmerksam zu machen.

»Scheint so, als wolle die Besatzung sie nicht hereinlassen.« Giray schmunzelte.

»Scheint so, als befände sich die Besatzung schon gar nicht mehr an Bord«, erwiderte Sanders und zeigte auf eine Gruppe Karrorr, die durch ein anderes Portal den Raumhafen betrat.

Giray fasste seine Partnerin am Arm und zog sie mit sich, hinter der Gruppe her. »Wir könnten sie fragen, ob sie uns nach Danlechraa bringen, anstatt hier auf ein Schiff der GSO zu warten.«

»Meinst du, sie würden das tun?«

»Warum nicht? Sie verkehren regelmäßig dort, und wenn sie ohnehin auf dem Weg dorthin sind, machen sie uns vielleicht einen guten Preis.«

»Einen Versuch ist es wert.«

*

Die Karrorr gehörten zu den Freunden der Menschen, und das stellte in manchen Situationen eine ungeheure Erleichterung dar, denn sie konnten ziemlich einschüchternd sein. Die zwei Meter großen Wesen besaßen eine schwarze Haut und trugen dazu auch noch schwarze Uniformen, die wie Kampfanzüge aussahen.

Es handelte sich bei ihnen um ein kanoides, intelligentes Raumfahrervolk, und sie sahen aus wie aufrecht gehende Dobermänner ohne Fell. Nach der Zerstörung ihres Heimatplaneten wurden die Karrorr seinerzeit zu galaktischen Händlern und Piraten, die stets herumreisten, was ihnen die Bezeichnung Nomaden eingebracht hatte. Erst als sie im Jahr 2060 innerhalb der Milchstraße eine neue Heimatwelt fanden, kehrten sie wieder zu ihrem alten Namen zurück.

Kommandant Plepp Riff, sein Stellvertreter Kupp Gitt sowie der Navigator Pikk Ass konnten auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Riff hatte schon so manche Schlacht geschlagen, und sein Körper trug die Spuren dieser Auseinandersetzungen. Ihm fehlte zum Beispiel ein halbes Ohr, und er besaß zahlreiche Narben, da er einmal nach einem Widerspruch gegen eine Entscheidung des obersten Rudelführers krankenhaushausreif gebissen worden war.

»Kommandant Riff, wir würden gerne mit dir reden«, rief Giray.

Die Karrorr verfügten über ein sehr feines Gehör. Die drei schlackerten mit den Ohren, was dem genervten Kopfschütteln eines Menschen entsprach, aber sie blieben nicht stehen.

Giray machte sich an die Verfolgung. »Ich hätte eine Frage.«

Das hünenhafte Wesen mit dem Dobermannkopf wurde nicht langsamer.

»Es geht um ein lukratives Geschäft.«

Riff drehte den Kopf. »Ich bin gerade ein bisschen in Eile. Können wir später darüber sprechen?«

»Wir können warten.«

»Ich muss noch meine Ladung löschen und habe danach eine Verabredung, die ein paar Stunden in Anspruch nehmen wird. Ich schlage vor, wir setzen uns heute Abend zusammen. So gegen acht?«

»Klingt gut.«

»Kupp!«

Riffs Stellvertreter reichte Giray die Karte eines Lokals, in dem die Karrorr wohl öfters verkehrten, um ihre Geschäfte zu machen.

»Dann bis acht Uhr«, rief Giray und war froh, endlich sein Tempo verringern zu können. Er ließ sich zurückfallen, während die Karrorr weiterhetzten, und wartete ab, bis Sanders ihn eingeholt hatte.

Abends trafen Giray und Sanders pünktlich am vereinbarten Treffpunkt ein. Sie waren überrascht, als sie das Lokal betraten. Anstatt lauter Musik und alkoholbefeuerter Gespräche, herrschte in dem Raum vollkommene Stille. Sie blickten beim Eintreten auf die Rücken von Dutzenden von Zuschauern, die in Richtung der kleinen Bühne gewandt saßen.

»Was geht hier vor?«, fragte Giray irritiert, als am Eingang eine junge Frau Eintritt von ihm verlangte.

»Dichterlesung«, antwortete sie gut verständlich, obwohl sie ihren Kaugummi genauso heftig weiterkaute wie zuvor.

»Hier?«, staunte Sanders und wies mit der Hand über das Publikum.

Auf einigen Rücken prangte das Logo einer berüchtigten Chopper-Gang, die bereits auf mehreren Planeten mit dem Gesetz in Konflikt geraten war. Es gab Piloten und Soldaten, Damen des horizontalen Gewerbes und dazwischen immer wieder Vertreter der Kulturschickeria, die man auf einer solchen Veranstaltung auch erwarten würde. »Ich will niemanden beleidigen, aber hier?«

»Is'n Projekt. Nennt sich ›Kultur für Banausen‹ oder ›Perlen vor die Säue‹ oder so, also voll ironisch gemeint. Soll mit dem Klischee aufräumen, dass sich nur die Bonzen für Lyrik begeistern können.«

»Und das geht gut?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Wird sich zeigen, heute ist die Auftaktveranstaltung.«

Giray wandte sich an Sanders. »Wir sollten draußen warten.«

»Jetzt stell dich nicht so an«, entgegnete Sanders und reichte dem Kaugummi kauenden Mädchen die geforderten Credits. Sie suchten sich einen Platz, von dem aus sie den Eingang im Blick hatten und selbst nicht sofort gesehen werden konnten.

Der erste Autor war ein älterer Mann, der nach dem Hinsetzen so ausdauernd röchelte und sich räusperte, dass einige es bereits für einen Teil seines Vortrages hielten. Während der Lesung beschwerte sich ein Zuhörer, dass der Autor rauchte. Der schnipste, und ein Rocker erschien. Der Autor zeigte auf den Zuhörer, und der Rocker baute sich vor ihm auf. Atemlose Stille herrschte im Raum, dann ging der Rocker vor dem Zuschauer in die Knie und hielt mit einem Taschenventilator den Rauch von ihm ab.

Die nächste Autorin erschien trotz ihres fortgeschrittenen Alters im Minirock. Die Tatsache, dass der Tisch, an dem sie lesen würde, auf einem Podium stand, schien ihr nicht aufgefallen zu sein. Während eines Vortrages zeigten manche Autoren ihre nervösen Ticks. Manche fuhren sich mit den Fingern ständig im Gesicht herum, andere tippten mit dem Fuß einen Takt. Diese Autorin öffnete im gleichmäßigen Rhythmus ihre Knie und ließ sie wippen. Dadurch bot sie einen unerwünschten Ausblick auf ihre Unterwäsche. Die Frauen im Saal versuchten, der Autorin unauffällig Zeichen zu geben, die Männer hatten ihren Blick starr auf ihr Gesicht gerichtet, und nicht wenige würden mit einem steifen Genick nach Hause gehen.

Giray drehte peinlich berührt seinen Kopf zur Seite und erblickte Plepp Riff, der still und heimlich auf dem Platz neben ihm erschienen war. Wer noch nie einen grinsenden Dobermann gesehen hat, dem sei gesagt: Es ist ein gruseliger Anblick.

»Du hast gewusst, was uns hier erwartet?«, tuschelte Sanders überrascht.

»Im Gegensatz zu euch habe ich das Plakat gelesen.«

Riff befand sich in Begleitung von Pikk Ass und einem weiteren Karrorr. Riff stellte seinen unbekanntem Begleiter als Korn Dokk vor. Der Karrorr grüßte knurrend und wandte sich dann wieder dem Vortrag zu.

Ruhig wartete die Besatzung der REISSZAHN bis zum Beginn

der Pause, dann spendeten sie höflich Applaus und wandten sich ihren neuen Geschäftspartnern zu. »Wie können wir euch behilflich sein?«

Giray ergriff das Wort. »Wir müssen nach Danlechraa und haben uns gefragt, ob wir euch dafür gewinnen könnten.«

Riff wischte sich nachdenklich über seine kalte Schnauze.

»Natürlich gegen entsprechende Bezahlung«, fügte Giray hinzu.

Riff blickte zu seinem Stellvertreter Kupp Gitt, der mit den Schultern zuckte.

»Nun, eigentlich spricht nichts dagegen«, fuhr der Kapitän fort. »Wir sind hier auf Blue Star, um Lebensmittel aus der hiesigen Produktion einzukaufen.«

Giray und Sanders kannten die riesigen Anlagen. In den gewaltigen hydroponischen Anlagen wurden Pflanzen aller Art in anorganischen Substraten gezogen und zu verschiedenen Planeten exportiert.

»Wir haben noch keinen bestimmten Abnehmer dafür im Auge, aber für so hochwertige Produkte findet man eigentlich immer einen Interessenten. Warum also nicht einen auf Danlechraa suchen? Hauptsache, wir können die Ladung gewinnbringend verkaufen.«

»Dir ist aber klar, dass Menschen auf dieser Freihandelswelt nicht besonders beliebt sind? Vielleicht sind einige Bewohner sauer auf euch, wenn ihr uns mitbringt.«

»Wir nehmen Geld für den Transport zweier Passagiere, denn wir sind Händler und keine Wohltäter. Wenn wir damit Geld verdienen, sollte kein Bewohner von Danlechraa etwas dagegen sagen können.« Riff fletschte die Zähne, was wohl ein Lächeln sein sollte. »Was sie anschließend mit euch machen, soll unser Problem nicht sein.«

Giray erwiderte den Scherz mit einem Lächeln. »Wann können wir starten?«

Riff blickte zu seinem Stellvertreter, und Kupp Gitt sah die beiden Menschen an. »Wir laden während der Nacht. Morgen früh kann es losgehen, Treffpunkt ist acht Uhr an Hangar 17.«

Giray nickte zufrieden. »Bleibt noch die Frage nach der Bezahlung.«

»Ich mache euch einen fairen Preis.«

Die beiden GSO-Agenten hörten die Summe, und Sanders räusperte sich. »Interessant, was eurer Ansicht nach alles als fairer Preis durchgeht ...«